

Die Place du Gouvernement schwitzt Dunst und Abend, nur Djama El Djedids Mauerflächen, Zinnen und Kuppeln absorbieren eigene Tageshelle. Im Gefieder der Palmenkronen über dem Hôtel schrillt ein Vogelchor eine Flageolettkadenz tobsüchtiger Violinen. Die Ferne brummt von Dampfern. Breitbeinig, wuchtig, Räuberhauptmanns auf Urlaub, bummeln Spahis vorbei. Einer öffnet den Mantel, in dessen Flammenrot sich ein schleierflockiges Mädchen wie eine Möve in einem Leuchfeuer verflattert. Die Würfel, aus denen sich Kasbah stuft, blitzen aus runden Fensteraugen, die dem Holländer von lauter ungenossenen Lastern zu zwinkern scheinen. Da gerät er außer sich. Ein neuer Malariaanfall kocht in seinen Adern, und sein Trieb sprießt, durchbricht die Gehirnschale und hebt das Hütchen an. Seine Stimme schnappt über und kreischt: Man ist doch wohl immer nobel gewesen, was? Das Seidenhemd und der Schlips und die dicken Trinkgelder? Da kann man schon Besonderes fordern, denke ich. Und wenn nicht in einer Stunde ein ssönes, ssönes Mädchen, keine Hirschkuh, keine